

# PREDIGT

## Gottes Wort für dein Leben

23.08.2015

### Predigt am 12. So. nach Trinitatis: Heffata ... öffne dich!

Liebe Gemeinde,

ich möchte ihnen heute von Sarah Churman erzählen. Und vor allem von einem ganz besonderen Moment in ihrem Leben. Denn dieser Moment ist für sie einer, der zu denen gehört, die sie niemals vergessen wird. Und auch als Zuschauer ist es ein eindrücklicher Moment. Sarah ist eine Frau, die in Texas in den USA lebt, dort auch aufgewachsen ist. Verheiratet, zwei Kinder, insofern eigentlich ganz normal. Einigermaßen außergewöhnlich ist, dass Sarah Churman am Usher-Syndrom leidet. Das ist recht selten, dann unter 100 000 Menschen haben gerade 3 oder 4 diese Krankheit. Das Usher-Syndrom ist eine Erkrankung im Innenohr. Menschen, die das haben kommen auf die Welt und können nicht hören. Meistens fällt ihnen dann obwohl die Stimme in Ordnung ist auch schwer, sprechen zu lernen (logisch, wenn man sich selbst nie gehört hat). Man kann es mit Übungen ein wenig hinbekommen.

Sarah Churman ist also seit ihrer Geburt taub. Eines Tages fährt ihr Mann im Auto. Im Autoradio hört er von der neuen Entwicklung einer neuen Prothese im Ohr. Das Paar hat Hoffnung, dass das zu Sarahs Leiden passt. Aber dann hören sie, was ein solches Implantat kostet: 30 Tsd \$ pro Ohr. Das ist unbezahlbar für die Familie. Der Traum zerplatzt. Sarah erzählt davon in ihrer Familie. Nach einiger Zeit entschließt sich ihre Schwiegermutter, ihre ganzen Ersparnisse für die Rente dafür zu geben, dass es für ein Ohr eine Prothese reicht. Es beginnt eine Vorbereitung, dann wird sie eingesetzt, danach muss Sarah 8 Wochen warten. Und dann kommt der Moment, in dem das implantierte Gerät angeschaltet wird. Nach über 29 Jahren Stille, Schweigen hört sie zum ersten Mal überhaupt etwas.

Der Mann von Sarah hat das gefilmt und den kurzen Clip für Freunde ins Internet gestellt. Dort kann man den Moment miterleben, wie Sarah reagiert, als sie zum ersten Mal die Stimme der Ärztin und die ihres Mannes und ihre eigene Stimme hört. (Zum Ansehen: [www.youtube.com/watch?v=LefHVfm6Jmw](http://www.youtube.com/watch?v=LefHVfm6Jmw)) Sie schluchzt und bricht in Tränen aus, Es sind Tränen der Freude, der Erleichterung, des Glücks. Sarah erzählt in dem Video, dass alles zunächst etwas piepsig ist, dass die Stimmen alle gleich klingen, aber das wird schnell so, dass man einzelne Stimmen auseinanderhalten kann.

Was für ein Gefühl muss das sein, wenn man zum ersten Mal im Leben hört, was für andere normal ist? Es ist für uns kaum vorstellbar. Wenn man Schuhe klackern hört, Vögel zwitschern, Regen prasseln, Kinder lachen. Sogar ein Rasenmäher oder die Klospülung klingen da spannend. Und vor allem: Man kann sich unterhalten ohne von den Lippen ablesen und erraten zu müssen, was das Gegenüber gesagt hat. **Manche von ihnen wissen, wie es ist, wenn man schlecht hört** oder sogar fast gar nichts mehr versteht. Wie Gespräche immer schwieriger werden und Kommunikation verloren geht. Jemand, der noch nie gehört hat, und dem es dann ermöglicht wird, für den muss das fast wie eine Neugeburt sein. Die Tränen der Freude sind so logisch.

Und jetzt lese ich ihnen den Predigttext aus Mk 7,31-37. Es ist die Geschichte von einem Mann, dem auch genau so ein Moment geschenkt wird. Wie wir bei Sarahs Video als Zuschauer dabei waren dürfen wir auch hier diesen Moment im Hören miterleben. Wenn man damals die Diagnose schon gehabt hätte, hat der Mann wohl auch das Usher-Syndrom gehabt oder so was Ähnliches: Jedenfalls ist er von Geburt an taub. Er wohnt nicht in Israel, gehört wohl auch nicht zum Volk Israel, aber jetzt ist Jesus grade aus Israel hierher rübergekommen. Und weil Freunde Gutes über den gehört haben – er selber ja nicht ... es ist ein bißchen ähnlich wie der Mann von Sarah im Autoradio was gehört hat – nehmen sie den tauben Mann mit zu Jesus und wollen sich segnen lassen ... und ihn auch. Wenn Jesus sich schon über die Grenzen von Israel hinauswagt kann man es ja auch als Nicht-Israelit selbst mal versuchen. Ihm begegnen, die Nähe suchen.

*Und als er (=Jesus) wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte.<sup>32</sup> Und sie brachten zu ihm einen, der taub und stumm war, und baten ihn, dass er die Hand auf ihn lege. <sup>33</sup> Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel und <sup>34</sup> sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Heffatah!, das heißt: Tu dich auf! <sup>35</sup> Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge löste sich, und er redete richtig. <sup>36</sup> Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. <sup>37</sup> Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.*

Liebe Gemeinde,

wenn man sich überlegt, wie die Kindheit und Jugend von Sarah Churman wohl ausgesehen hat, was sie alles noch nie hören konnte, erst dann wird einem bewusst, was für einen Menschen Jesus hier vor sich hat. Was für ein Erlebnis ist das für den Mann, zum ersten mal hören zu können?! Und dass aus seinem Prappeln ein richtiges Sprechen wird. Vielleicht ist er ja auch in Tränen der Freude ausgebrochen, weil es ihn überkommt – das erzählt die Bibel leider nicht. Ich kann's mir aber fast nicht anders vorstellen.

Dieser Mann erlebt einen Moment wie Sarah. Einen lebensverändernden Moment. Hier beginnt für ihn etwas Neues. Wo bisher für ihn eine Grenze war, wo die Krankheit ihn eingeschränkt hat, diese Grenze wird hier überschritten. Jesus hat nicht nur die Grenze zwischen Israel und dem Gebiet der zehn Städte (Dekapolis) überschritten, er hat sich auch nicht nur auf Wunder in Israel begrenzt und er lässt sich auch nicht von den Einschränkungen, die dieser Mann hat, begrenzen. **Jesus überschreitet Grenzen. Auch persönliche.** Jesus hilft ... und zwar auf eindrücklich Weise. Es ist ein bißchen ähnlich wie bei dem Blindgeborenen, von dem wir vorhin in der Schriftlesung gehört haben.

Zunächst mal führt er ihn weg aus der Menschenmenge. Er macht das nicht fürs Publikum, nicht um möglichst beliebt zu sein oder um bewundert zu werden. Nicht die Masse soll ihn be-wundern, man kann sagen, er be-wundert den Mann, er schenkt ihm ein Wunder.

Und der hat sich vermutlich erstmal ordentlich ge-wundert, was der Jesus da mit ihm macht. In unserer Geschichte fallen die Berührungen auf. Die schildert Markus in seinem Bericht ganz genau: Finger in die Ohren, Speichel auf die Zunge (fast schon wie ein Kuss) – Das ist kein Zauberritual, was Jesus hier macht, da steckt viel mehr drin. Jesus kommt ganz nah! So nah ist Gott! In Jesus wird sichtbar, wie Gott ist: Ganz nah beim Menschen, ohne Hemmung. Vielleicht sogar erschreckend nah. Vielleicht schon unangenehm intim. Aber so ist Gott: Er meidet den Kranken nicht, sondern kommt ihm ganz besonders nahe. Als Kranker kann man ja das beides erleben: Dass andere auf Distanz gehen, aus Unsicherheit oder Angst, aber man kann in Krankheiten auch Gott als ganz nahe erleben. Für ihn sind die Dinge, die nicht funktionieren, kein Hindernis.

Machen wir uns klar: Dem Mann fehlen 2 der 5 Sinne (oder zumindest 1½): Hören kann er nicht und sprechen nicht so richtig. Umso wertvoller ist es, dass Jesus die anderen Sinne des Mannes anspricht: er berührt ihn = Der Tastsinn funktioniert ja, ist vielleicht sogar besonders ausgeprägt. Der Geschmacksinn geht auch. Vielleicht wird deshalb die Zunge erwähnt. Und dann gibt es noch den ...?? Sehsinn! Sehen kann der Mann auch, und was sieht er? Zunächst, wie Jesus sehr, sehr nahe an ihn herankommt. Und dann? Dann sieht Jesus aber nicht ihn an, sondern blickt weg!! Der Kranke kann mit seinen Augen sehen, wohin Jesus blickt: er kann dem Blick Jesu folgen. Und der schaut nach oben. Zum himmlischen Vater. Der Taubstumme versteht so, dass Gott der ist, der das Wunder tut. Es ist eine Heilungsbitte Jesu, der Wille Gottes bleibt letztlich maßgeblich.

**Es ist Kommunikation, was hier mit den Sinnen passiert, die bei dem Mann gesund sind. Schon vor der Heilung kommuniziert Jesus mit dem Mann. Trotz Krankheit, trotz Einschränkung.** Und dann sagt Jesus nur ein Wort. So wie er im Sturm auf dem See Genesareth nur ein Wort sagen musste: „Schweig!“ und der Sturm legte sich, so sagt er hier nur ein Wort: „Heffatah!“ Wörtlich „Sei geöffnet!“

Es ist als würde er das zu den Ohren sagen, aber er sagt es wohl auch zu dem Mann als Ganzem: „Sei geöffnet!“ und dann kommt der Moment, den auch Sarah Churman erleben durfte: Das Ohr öffnet sich. Er hört. Er kann zum ersten Mal die Stimmen seiner Freunde hören. Und seine eigene auch. Die Fessel seiner Zunge löst sich. Er kann sprechen. Er kann antworten, kann kommunizieren.

Liebe Gemeinde, wenn Gott ganz nahe kommt, dann kann er verschlossene Ohren öffnen und gefesselte Zungen befreien. So könnte man unseren Predigttext zusammenfassen.

Wie der Mann reagiert erzählt uns Markus nicht. Vielleicht geht's auch gar nicht so sehr darum. Es ist ja nicht nur die Geschichte von einer Heilung. Davon gabs viele und einige hat Markus auch gar nicht erzählt. Warum erzählt er diese?

Ein Evangelist wie Markus schreibt Geschichten von Jesus nicht auf, dass sie archiviert werden. Evangelisten sind keine Geschichtsschreiber, sondern sie wollen damit dem Glauben ihrer Leser dienen. Die Heilung des Taubstummen, die hat auch uns etwas zu sagen.

Sie kann Hoffnung machen, wenn jemand an einer angeborenen Krankheit leidet. Sie kann ermutigen, dass man auch von außerhalb des Jesus-Bereichs einfach mal zu ihm geht und um seinen Segen bittet. Dann wird man unter Umständen wesentlich mehr bekommen als das.

Aber **diese Geschichte fragt uns auch nach dem in unserem Leben, wo wir taub ...** und deshalb vielleicht auch stumm **geworden sind**. Das kann jeder bei sich mal überlegen: Wo bin ich taub? Vielleicht schon immer gewesen? Auf welchem Ohr hör ich gar nichts? Wo spricht Gott vielleicht schon lange in mein Leben und ich kann ihn aber gar nicht verstehen?

Dem Taubstummen in unserer Geschichte hätte die Bergpredigt nicht wirklich was gebracht. Wenn jemand kam und begeistert von Jesus erzählt hat, hat er das nicht verstehen können. Er hat vielleicht etwas von der Begeisterung gespürt, aber die Details hat er nicht mitbekommen. Und auch nachfragen ging nicht so richtig.

**Gibt's das in ihrem Leben auch irgendwo?** Dass manche Worte in der Bibel für sie völlig unverständlich bleiben, egal wie intensiv man sich damit beschäftigt? Dass sie das Gefühl haben, Jesus sagt ihnen gar nichts ... jedenfalls nicht persönlich? Was so gesagt wird, geht irgendwie völlig an ihnen vorbei? Dass sie vielleicht eine Sichtweise, eine Begeisterung von anderen nicht richtig nachvollziehen können? Dass sie vielleicht eine spezielle Art, wie Andere Glauben leben, gerne auch können würden, aber es geht irgendwie nicht. Ist das vielleicht ein angeborener Defekt? Oder hat es was mit der Prägung zu tun, wie man Glaube kennengelernt hat? Oder wenn Andere immer mit schönen

Worten beten denken sie, dass ihre Gebete irgendwie mager sind ... oder vielleicht sogar ganz verkümmert sind ... wie Zimmerpflanzen, die über den Sommer nicht gegossen worden sind?

Unsere geistlichen Ohren können auch ganz schön taub sein. Und unser Mund kann verstummen, wenn wir nichts empfangen. Das Schöne bei unserer Geschichte ist ja nun, dass der Taubstumme selber keine Wunder vollbringen muss, nicht mal große Anstrengungen. Er macht eigentlich fast nichts. Er geht einfach mit seinen Freunden mit. Statt sich im Mitleid oder Selbstmitleid in seiner Krankheit zu verkriechen lässt er sich mitnehmen zu Jesus und will ihm einfach nur begegnen, ihm näher kommen, von ihm gesegnet werden. Mehr ist es nicht.

Jesus sorgt dann mit dem, was er tut, dafür, dass die Kommunikation mit ihm vollkommen wird. Ganz auf Null war sie ja schon vor dem Wunder nicht. Der Taubstumme ist ja nicht völlig von Sinnen. Er sieht hin, er spürt die Finger Jesu und schmeckt – ob er es will oder nicht – seinen Speichel. Und dann sagt Jesus mit Blick auf Gott: „Sei geöffnet!“ Jesus schenkt dem Mann, dass er hören kann und dass er sich verständlich ausdrücken kann.

Für die Dinge, wo ich taub bin, wo das geistliche Hören vielleicht noch nie richtig da war oder das Reden zu einem Stammeln geworden ist, ist mir das eine ungeheure Ermutigung. Jesus kann verschlossene Ohren öffnen und gefesselte Zungen befreien. Auch bei uns. Jesus kommt dir und mir so nahe wie dem Taubstummen, wenn wir ihn an uns ran lassen.

Er kann uns schenken, dass wir ihn hören, ihn verstehen, mit ihm kommunizieren können. Ganz ohne Reha und Training. Er kann uns Momente schenken, in denen wir wie Sarah Churman uns vielleicht zum ersten Mal wirklich selber erkennen ... und überwältigt in Tränen ausbrechen. Jesus kann das, und er will das. **Denn er ist gekommen, damit wir Menschen wieder zu dem werden, zu dem wir geschaffen sind: Zu Gegenübern Gottes. Die mit ihm kommunizieren und in Verbindung mit ihm leben und eben nicht auf sich allein gestellt. Er macht aus begrenzten Sündern befreite Gesprächspartner.**

Jesus kann dieses Wunder tun, denn das ist ein Wunder. Mehr noch als das, dass er auch durch Cochlea-Implantate Menschen ihr Gehör wieder schenkt. Markus hat die Geschichte nicht nur für alle Schwerhörigen aufgeschrieben, sondern für alle, denen die Sünde das Hören auf Gott verhindert. Jesus befreit, Jesus überwindet Grenzen. Das ist das Wertvolle für uns an den Wundergeschichten.

Es ist eine echte Befreiung, die der Taubstumme erlebt. Für ihn und für seine Freunde um ihn auch. Denn auch für sie ist es ja nun erst richtig möglich, dass sie mit ihm akustisch reden können.

Jesus schenkt ihm das Hören und das Sprechen. Und dann macht er etwas, das eigentlich überhaupt nicht passt. Denn was sagt er dem Mann, dem gerade die Fessel seiner Zunge gelöst wurde, und seinen Freunden als Erstes? „Hört mal her:“ – wie cool, der geheilte Mann hört natürlich auch gespannt zu. Und dann Jesus: „**Sagt es aber nicht weiter!**“ Wie bitte? Das ist aber mal echt fies. Man kann doch gar nicht anders als das weiterzusagen. Besonders der, der geheilt worden ist. Er hat einen Sarah Churman-Moment erlebt und soll jetzt die Klappe halten? Und die Anderen waren Zeugen eines Wunders und sollen es niemandem sagen? Es verwundert nicht so sehr, dass das nicht funktioniert und dass sie natürlich berichten, was diese Wundererfahrung in ihnen ausgelöst hat. Und das wird auch gar nicht kritisiert. Das weiß Jesus auch, dass man so ein Erlebnis weitersagen muss. Nur, er will nicht nur als ein weiterer Heiler oder besonderer Medizin-Könner oder auch Wundertäter verkündigt werden. Das alles sind nur Vorboten dessen, was er am Kreuz tut. Denn dort befreit er wirklich endgültig. Zusammen mit der Ostergeschichte erst wird klar, warum die Heilung, die Jesus schenkt, so außerordentlich ist. Der, der die Ohren öffnen kann, der kann nämlich auch ein Grab öffnen. Und ich denke, darum geht es Jesus: **Dass er nicht nur als Heiler ohne Kreuz und Auferstehung verkündigt wird.** Dass wir von ihm erzählen als dem, der noch viel mehr in uns löst als die Fesseln der Zunge.

Jesus hat mehr für uns getan, als uns zu helfen, dass wir hinhören und über ihn reden können. Jesus hat für uns nicht nur Einschränkungen, sondern den Tod überwunden. Und als der Sieger über den Tod sagt er nicht mehr „Sagts nicht weiter!“, nach Kreuz und Auferstehung fordert er uns auf „Geht hin und erzählt es der ganzen Welt!“

Auch Sarah Churman und ihr Mann konnten nicht anders. Nachdem ihr Mann für Freunde das Video ins Internet gestellt hatte und das dann von unglaublich vielen angesehen wurde, ging sie mit ihrer Geschichte in die Öffentlichkeit und hat dort dann aber nicht nur von ihrem Hör-Erlebnis, sondern auch von ihrem Glauben erzählt.

Ich wünsche uns allen im Glauben, dass wir Momente erleben dürfen, wie Sarah Churman ihn erlebt hat. Momente, wie der Mann in unserem Predigttext. Wo Grenzen gesprengt werden. Wo Jesus unsere geistliche Taubheit und die Fesseln unserer Zunge löst. Wo wir uns selbst entdecken und mit Gott neu ins Gespräch kommen. Gerne auch mit Tränen der Rührung, warum nicht? Und ich wünsche uns, dass wir dann in solchen Momenten **Jesus nicht nur als den sehen, der uns weitergeholfen hat, sondern als den, der uns einen Sinn gegeben hat ... Der nicht nur einen von den fünf repariert, sondern uns den Sinn des Lebens gibt: Den Sinn, der uns seine Auferstehung als das größte Wunder für uns erkennen lässt.**

Amen

Wer ein Interview mit Sarah Churman sehen möchte, das etwas mehr erzählt, sollte den Ausschnitt der „hour of power“ ansehen: [www.youtube.com/watch?v=-CrRy7m7Z14](http://www.youtube.com/watch?v=-CrRy7m7Z14)

Das Erlebnis in der TV-Show, von der sie dort erzählt, findet man hier: [www.youtube.com/watch?v=fp4usWroDew](http://www.youtube.com/watch?v=fp4usWroDew)